

Abschlussbericht

1. Welche Ihrer Projektziele konnten Sie erreichen? Haben sich diese Ziele in der Projektlaufzeit verändert? Was haben Sie quantitativ erreicht (Kenngrößen)?

Jede*r Speaker hat auf ihre*seine Weise von Fails und Learnings erzählt. Die Besucher*innen waren wertschätzend. Die Relevanz des Themas war spürbar. Als Kooperationspartner haben wir durch die hohe Anzahl an Besucher*innen und Ticketbuchungen bei der ersten Veranstaltung Bestätigung erfahren. In den Tagen vor der ersten Veranstaltung sowie danach gab es ein mediales Interesse, dass über das Interesse der Besucher*innen hinausging.

In der Gemeinschaft auf Zeit kann öffentlich über das Scheitern gesprochen werden. Kontinuierlich werden mit den Besucher*innen und Partnern Gespräche über mögliche weitere Editions und Speaker geführt. Die Besucher*innen wünschen sich weitere Veranstaltungen zu dem Thema mit weiteren Schwerpunkten. So sind Ideen, wie School, Church und Unicorn_Edition im Raum. Es gibt Interesse von Personen aus dem kirchlichen Umfeld und dem Bistum Aachen.

Bei den ersten Editions gab es bei der PR-Arbeit Versprecher wie: „Fuck Up Story Nights“. Dies zeigte, dass der Titel noch nicht etabliert war aber inzwischen ist.

Der QuellPunkt hatte eine kleine Rolle und wurde in der Außenwahrnehmung gemeinsam mit den anderen Kooperationspartnern als Veranstalter wahrgenommen. Die Gruppe ist weiter zusammengewachsen und das Miteinander ist durch das gemeinsame Arbeiten noch einfacher geworden.

Der QuellPunkt und die Katholische Kirche wurden als Initiator und Kooperationspartner von Kolleg*innen des Bistums wahrgenommen. Der Aachener Bischof kennt das Projekt und äußert sich positiv dazu. Auf dem Ökumenischen Kirchentag 2021 wird es Fuck Up Stories geben.

Unser Ziel „Innerhalb und außerhalb der Kirche nehmen Menschen die Haltung ein,

Neues zu starten und zu wagen, statt Scheitern als Blockade zu sehen.“ ist langfristig angelegt. Es wurde eine Innovationsplattform des Bistums eingerichtet, die die Mitarbeiter und Ehrenamtlichen auch in diesem Punkt unterstützen soll.

Hier finden Sie eine Übersicht über Besucher*innen- und Klickzahlen (Stand 30.4.2021):

Startup_Edition (08.09.2020): 165 Besucher*innen
Nonprofit_Edition (15.06.2020): 874
Startup_Edition (08.09.2020): 1660
Student_Edition (19.11.2020): 2269

2. Haben Sie mit Ihrem Projekt Ihren Sozial- oder Pastoralraum verändert? Wenn ja – wie?

Das Projekt zeigt die Brückenfunktion des Quellpunkts. Die Besucher*innen stammen vereinzelt aus dem kirchlichen Umfeld und aus den in der Zielgruppe angedachten Milieus. So finden milieuübergreifende Veranstaltungen statt. Der QuellPunkt konnte sich im Projektverlauf als Einrichtung auf dem Campus, an der RWTH Aachen und dem Bistum Aachen weiter etablieren. Es gab verschiedene Vernetzungsmöglichkeiten auch über die Kooperationspartner hinaus. Im Bistum Aachen beginnt nun die Kultivierung des Scheiterns. Die Innovationsplattform des Bistums hat auch den Auftrag bekommen zu scheitern. Wir wollten keine Veranstaltung, die Lösungen und Notfallpläne anbietet. Vielmehr wollte ich eine Community fördern, die gemeinsam die Ohnmacht und Aussichtslosigkeit des Scheiterns aushält. Die Community entwickelt sich weiter. Das Team geht auf aktuelle Entwicklungen in Aachen ein und integriert diese in die Veranstaltungsplanung. Der Sozialraum Campus Melaten wirkt auch weiter auf uns und findet Berücksichtigung. Für den Sommer ist eine Social Entrepreneurship_Edition geplant. Einige Start-ups orientieren sich zunehmend an den SDGs und dies greifen wir auf. Der QuellPunkt ist Teil eines Social Entrepreneurship-Netzwerkes in Aachen, das Unternehmen innerhalb und außerhalb der Kirche fördert.

3. Haben sich Struktur und Zusammensetzung Ihrer Projektgruppe bewährt? Welche Änderungen gab es?

Die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern klappt insgesamt gut. Wir sind ein bunter Haufen, der unterschiedliche Zielgruppen abdeckt und anspricht. Dies ermöglicht uns innerhalb des Teams eine Vielfalt, die auch in den unterschiedlichen Ausgaben sichtbar wird.

Wir sind im Laufe der Zeit zusammengewachsen. Ein anfängliches wertschätzendes Miteinander hat sich gefestigt. Dabei habe ich zu Beginn den Fehler gemacht, nicht konsequent über die Eigeninteressen der Personen und die Interessen der einzelnen Institutionen zu sprechen. Wir haben dies intern nach der ersten Edition nachgeholt und so die ersten Missverständnisse in Teilen bearbeitet.

Das Ziel, eine Kultur des Scheiterns in Aachen zu fördern, vereint die Kooperationspartner. Ich bin beeindruckt von der Leistung der mitarbeitenden Studierenden von AC.E und dem Collective

Incubator. Deren Motivation, Begeisterung und Energie ist immer wieder zu spüren. Dabei standen oft weniger die Ziele und Profilierung der eigenen Institution im Vordergrund, sondern vielmehr die Sache selbst. Grundsätzlich herrscht in den Treffen eine Atmosphäre der Ehrlichkeit, in der Themen kontrovers diskutiert werden konnten. Die Unterstützung füreinander in den heißen Phasen ist deutlich spürbar. Die Zusammenarbeit mit Alexandra Seidel, der Vertreterin der Stelle Studienzweifel an der FH Aachen, ist gut und nun vom Rektorat genehmigt. Zu Projektbeginn habe ich kommuniziert, dass ich wegen dem Ende meiner Assistenzzeit nicht absehen konnte, ob ich weiter Teil des Teams sein kann. Im September 2020 wurde ich für den QuellPunkt beauftragt, bin fester Teil des Teams und weiter bei der Organisation dabei. Die Veranstaltungsvorbereitungen passieren in thematischen Untergruppen, mit wechselnden Leitungen. Grobe Linien und Ideen werden gemeinsam geändert. Dies hat sich bewährt, da sich so eine ausgeglichene Arbeitsbelastung für die einzelnen Partner und Personen ergibt.

4. Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten (Miss-)Erfolgsfaktoren ihres Projektes? Was hat sich als zukunftsfähig erwiesen? Was könnten Verantwortliche der Kirche von Ihnen lernen?

Die kirchliche Sprache ist vielen Menschen fremd geworden. Auch in der Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern waren mir einige Begriffe fremd. Hier half es mir nachzufragen, um gute Zusammenarbeit nicht zu stören. Alternative Einstiege in eine Arbeitssitzung waren für viele neu. So wurde mein Input zu den Treffen von meditativ bis hin zu sehr gut empfunden. Die Kommunikation mit dem Milieu und den Kooperationspartnern wurde erst durch den Anlass des gemeinsamen Projekts ermöglicht. In der Sache waren wir uns einig. Auf dem Weg haben wir oft Kompromisse gemacht und gemeinsam nach Lösungen gesucht. Dabei wurde die Kommunikation untereinander zum Medium, das sich anpasste und manchmal nicht passte.

Die eigene Profilierung nach außen ist einem Partner sehr wichtig und dies passierte auch ohne Absprachen. Der Druck, der mit der Finanzierung einhergeht, ist groß. In der freien Wirtschaft ist die Selbstdarstellung und Außenwirkung wichtig. Dies passiert nach außen überlegt und professionell. Für mich ist das ein Blick darauf, was es bedeutet, bei Sponsoren im Gespräch zu bleiben.

Erfolgsfaktoren sind die gemeinsame Verständigung auf die Sache und die Vielfalt des Teams. Wir lernen aneinander und voneinander. Die Meisten schrecken nicht vor Hindernissen zurück, sondern nehmen sie als Herausforderung an. So wurden die Veranstaltungsformate wegen Corona schnell und zielführend angepasst.

5. Welche Themen sollten in der Arbeit der Kirche größere Beachtung finden (z. B. Charismenorientierung, Partizipation, Ressourcenbewusstsein...)?

Diversität und Partizipation nehmen eine Schlüsselposition bei uns ein. Wir haben keine Hierarchie, sondern arbeiten gemeinsam an dem Projekt. Alle bringen sich und ihre Talente ein. Die Unterschiedlichkeit belebt das Team und sorgt für eine große Bandbreite des Angebots.

6. Welches geistliche Profil (Symbole, Lieder, Rituale...) hat Sie im Projekt geprägt? Hat dieses Profil sich verändert?

Das Profil hat sich für mich nicht geändert, sondern geweitet. Die „Aussendung der Zwölf“ (Mk 6,7) ist für mich Grundlage im Team und zugleich auch Vorbild für die Stories der Speaker. Die narrative Verarbeitung des Erlebten (Mk 6,31) ist Teil des Menschen und somit auch des Evangeliums.

Genauso haben mich die ehrlichen Gespräche über Kirche und Glauben beeindruckt. Es sind in der Regel persönliche Einzelgespräche, die unerwartet und am Rande passieren. Dieter Praas und ich sind ein personelles Angebot, das auch wahrgenommen wird, um aktuelle Meldungen zu verarbeiten und persönliche Glaubenswege zu erörtern.

7. Was bleibt nach dem Ende der Förderung? Wie und mit welchen Ressourcen geht es weiter?

Die Ressourcen für die Veranstaltungen kommen aus eigenen Mitteln oder werden punktuell von weiteren Sponsoren beantragt.

8. Wie empfanden Sie die Gesamtorganisation von „Räume des Glaubens eröffnen“ (Evaluation, Netzwerktreffen, Öffentlichkeitsarbeit...)?

Die Öffentlichkeitsarbeit war gut und hat das Projekt innerkirchlich gefördert. Die Marke Bonifatiuswerk hat uns geholfen eine Relevanz für das Thema Scheitern sichtbar zu machen. Die Presseabteilung des Bistums Aachen hat einen Artikel von Ihnen auf den eigenen

Kanälen veröffentlicht. Die Evaluation ist unkompliziert und fachlich angemessen.

Die Organisation der Netzwerktreffen ist eine Veranstaltung, auf der ich mit anderen Quer- und Neudenker*innen in Kontakt gekommen bin und inhaltlichen Input erhalten habe. Es war gut organisiert und zudem eine Bereicherung für die innerkirchlichen Kontakte.

9. Was möchten Sie uns sonst noch mitteilen?

Die Zusammenarbeit mit dem ZAP ist eine Arbeitserleichterung und fachliche Bereicherung für unsere eigene Evaluation. Der inhaltliche Input half mir den Fokus für das eigene Projekt nochmal zu nutzen.

Die Kommunikation mit Herrn Born war immer zuverlässig, freundlich und kompetent. Danke dafür.